

Auf Jakobswegen

Camino de la Costa



Alles was uns begegnet lässt Spuren zurück.

Johann Wolfgang von Goethe

Zur Einstimmung:

Nach der Durchquerung der Pyrenäen über den Somport-Pass im Frühjahr 2014 reizte mich nun noch einmal ein anspruchsvolles Vorhaben. Viel hatte man mir erzählt von der landschaftlichen Schönheit und den unvergleichlichen Ausblicken des Küstenwegs "Camino de la Costa" aber auch etlichen zu bewältigenden Höhenmetern...

In der Anfangszeit des Jakobspilgerns, so etwa ab dem 10. Jahrhundert, war für die Anreise aus Mittel- und Nordeuropa der Weg über das Meer sehr beliebt. Einerseits war die Iberische Halbinsel zum größten Teil von den Mauren besetzt, zum anderen barg der zeitraubende Landweg durch das heutige Frankreich viele Gefahren. Häufig führten dann widrige Wetterverhältnisse in der Biskaya dazu, dass die Seereise vorzeitig abgebrochen werden musste – auf diese Weise bildete sich ein Weg entlang der spanischen Atlantikküste aus. Später erlangten dann die Pilgerrouten über die Pyrenäen größere Bedeutung.

Erste Etappe von Hendaye nach Llanes

14.03. – 04.04.15



Streckenabschnitt Hendaye – Gernika

1. Tag 14.03.15

Anreise

Hendaye – Hondarribia 5,5 km

Übernachtung: Pension Txoko Gotxoa, Hondarribia

Die Fahrt mit der Bahn über Paris ist ja mittlerweile echt zur Routine geworden, und so ergaben sich auch dieses Mal keine Komplikationen. Im TGV traf ich bereits einige Pilger-Neulinge beiderlei Geschlechts, die aber bis auf einen Südpfälzer den Camino Frances anstrebten. Da fühlte ich mich gleich wieder wohl in meiner Rolle als Jakobsweg-Experte...

Nach Ankunft in Hendaye mit wenigen Minuten Verspätung galt es am frühen Abend noch einen kleinen Spaziergang von anderthalb Stunden zu absolvieren, um auf spanischer Seite bis in das sehenswerte Städtchen Hondarribia mit seiner von Festungsmauern umgebenen Altstadt zu gelangen und daselbst zu übernachten. Hierzu wählte ich den vermeintlich kürzesten Weg an viel befahrenen Autostraßen entlang, was sich allerdings als nicht nachahmenswert erwies!

Zu allem Überfluss bog ich an einer Kreuzung zu früh nach links ab, so dass ich mir bei einbrechender Dunkelheit sogar noch einen Umweg von fast einem Kilometer einhandelte!

Da es ein Samstagabend war, herrschte trotz der Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt und leichtem Nieselregen „mediterranes Leben“ in und - vor allem - vor den zahlreichen Bars im ehemaligen Fischerviertel – das lässt sich der Baske nicht nehmen! Mit einer wunderbaren Portion *merluza* und einem Gläschen *rueda* stimmte ich mich auf kommende Erlebnisse ein...

Übernachtet habe ich in der schlichten, sauberen Pension Txoko Gotxoa an der Stadtmauer inmitten der malerischen Altstadt.



Farbenfrohe Hausfassaden



Die erste Fischmahlzeit

2. Tag 15.03.15

Hondarribia – San Sebastián 21,5 km



Übernachtung: Pension Goiko, San Sebastián

Auch am nächsten Morgen hatte sich das Wetter nicht wesentlich gebessert, die fotografische Ausbeute meines Stadtrundgangs blieb begrenzt. So wurde ich bereits früh mit dem für die Küstenregion typischen Dauerrieselregen bekannt gemacht, der von den Einheimischen die sehr treffende Bezeichnung *chirimiri* (Baskisch: *xirimiri*) bekommen hat.

Als erstes Etappenziel galt es dann den Aufstieg zur Kirche Nuestra Señora de Guadalupe zu bewältigen, was mir mit dem Elan des ersten Wandertages auch mühelos gelang.

Dort waren neben dem Südpfälzer noch eine Deutsche sowie ein belgischer Pilger anwesend, die allerdings die bekannte Wallfahrtskapelle keines Blickes würdigten...



Nuestra Señora de Guadalupe

Im Sprühregen ging es dann ohne weitere Höhenmeter am Hang des Berges Jaizkibel entlang. Auf den Abstecher über den Grat (wie auf dem Höhenprofil angegeben) verzichtete ich, da man sich am ersten Tag nicht so verausgaben soll, und die Aussicht aufs Meer bei dem trüben Wetter nicht so berauschend sein würde.

So erreichte ich gegen Mittag den malerisch an einem engen Meeresarm gelegenen Ort Pasaia. Dort stieß ich völlig unverhofft auf unvorstellbare Menschentrauben vor und in den Bars, die trinkend und lärmend den Sonntagmittag genossen...

Nach diesem „Kulturschock“ und einem kurzen Imbiss strebte der die Stille suchende Pilger weiter und begab sich mit einer kleinen Fähre ans andere Ufer.

Just in den Moment, als ich den Fährmann von seinem Anlegemanöver ablenkte und bat, als Fotograf tätig zu werden, kam die Sonne heraus, und so entstand das spontane Bild eines mit sich und der Welt zufriedenen Pilgers...



Zufriedener Pilger in Pasaia

Um es gleich einmal vorwegzunehmen: Wie so oft auf diesem Küstenweg erforderte es ein gewisses Abstraktionsvermögen den an sich idyllischen Ort richtig zu genießen – die riesigen Lagerhallen und Hafenanlagen der Stadt San Sebastián auf der anderen Seite der Bucht muss man halt optisch ausblenden!

Auf Stufen ging es anschließend in der Steilküste hinauf, und ich bekam zum ersten Mal einen Eindruck des Zusammenspiels von Bergen und Meer, der mich im Verlauf der Wanderung immer wieder beeindrucken sollte...



Bucht bei Pasaia

Die Betreiber der Jugendherberge auf dem Monte Ulia scheinen zumindest im Winter nicht sehr an Pilgern interessiert zu sein. Mit dem Hinweis, dass es an Wochentagen keinerlei Verpflegung gibt, wurde ich an die Städtische Jugendherberge weiter verwiesen. Ich genoss noch kurz die wunderbare Aussicht auf San Sebastián mit seinen zwei Stränden, bevor ich über zahlreiche Stufen in die Stadt hinabstieg. An der Strandpromenade traf ich dann zum letzten Mal den Südpfälzer Pilger, er wollte jedoch von einem abendlichen Altstadtbummel nichts wissen und eilte weiter zur Herberge am anderen Ende der Stadt.

Der graue Kasten des „Kursaals“ – als architektonische Sehenswürdigkeit gepriesen – konnte mich nicht so recht überzeugen...

Um noch etwas vom abendlichen Leben und Treiben mitzubekommen, bin ich nach kurzer Quartiersuche in der Pension Goiko in der Altstadt abgestiegen.



Typische pintxo-Kneipe

Die große Attraktion von San Sebastián sind ja die zahlreichen Kneipen, die sich durch reich bestückte *pintxo*-Theken sowie zahlreiche von der Decke hängende

Schinken auszeichnen. Ansonsten bot die ganze Stadt trotz der tollen Lage einen etwas trostlosen Eindruck, was aber sicher auch zum großen Teil am *xirimiri*-Dauerregen lag...

3. Tag 16.03.15
San Sebastián – Zarautz 23 km

Übernachtung: Pension Asador Lagunak, Zarautz

Auch der nächste Morgen gestaltete sich weiterhin grau. Vorbei am Rathaus, einigen sehenswerten Jugendstilbauten sowie der neugotischen Kathedrale gelangte ich über die fast zwei Kilometer lange Promenade am Stadtstrand La Concha ans andere Ende der Stadt, wo es sogleich wieder steil hinauf ging.



San Sebastián – Rathaus, Schmucke Fassaden



Der Stadtstrand La Concha

Bald nach dem Aufstieg erreichte ich eine kleine Erfrischungsstation, die ein freundlicher Anwohner für die erschöpften Pilger eingerichtet hat.

Ininigem Abstand von der Steilküste, immer mit schönem Ausblick aufs Meer, ging es bergauf und bergab weiter bis Orio und nach einer kurzen Mittagspause noch einmal 100 Höhenmeter über die nächste Hügellkette hinüber nach Zarautz. Unterwegs traf ich noch einmal kurz die Pilgerin aus Deutschland, sie wollte jedoch unbedingt noch einen „aussichtsreichen“ Umweg gehen – so verlor ich auch sie aus den Augen!

Aus den vielen Unterkünften in Zarautz – einem bei Spaniern recht beliebten Seebad - wählte ich zur Übernachtung die Pension Asador Lagunak, die auch über ein passables Restaurant verfügt sollte, welches allerdings am Sonntagabend leider geschlossen war.

Man empfahl mir jedoch das Restaurant Telesforo, jedenfalls ein toller Tipp, und - wie sich nachträglich herausstellte - die Nummer eins in Zarautz! Wie üblich im Baskenland, bekam ich als Einstieg einen riesigen Topf mit *sopa de pescado* (einer Art bouillabaise) vorgesetzt, danach genehmigte ich mir noch eine Portion *xipirones á la plancha* (Babytintenfische). Da ich es wegen meines anerkannt empfindlichen Magens nicht wagte, die Tierchen *en su tinta* (in ihrer eigenen Tinte) zu bestellen, reichte mir die freundliche Bedienung noch eine kleine Portion davon zum Probieren. Es ist halt doch eine gewöhnungsbedürftige Spezialität...



Pilgerraststätte



Kulinarisches in Zarautz

4. Tag 17.03.15

Zarautz – Zumaia 11 km

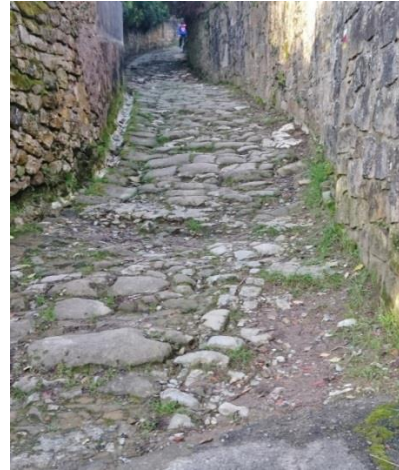


Übernachtung: Albergue Santa Klara, Zumaia

Vorbei an der Kirche Santa Maria La Real ging es wieder einmal morgens gleich steil bergauf, wobei es sich um eine der wenigen Stellen handelt, bei denen man noch den Eindruck hat auf historischen Pilgerpfaden zu wandeln!



Die Kirche Santa Maria La Real



Historischer Pilgerpfad

Als ich gerade die Kapelle Santa Barbara erreicht hatte, zeigte sich nach langer Zeit wieder einmal die Sonne, und der Blick wurde frei hinunter auf die Bucht von Zarautz...



Kapelle Santa Barbara und Blick auf die Bucht von Zarautz

Da ich nicht den bequemen Weg an der Küstenstraße entlang gewählt hatte, ergaben sich unterwegs immer wieder schöne Ausblicke unter anderem auf das Städtchen Getaria.



Getaria



San Martín in Askizu

In Askizu ist die - wie in Spanien leider üblich - verschlossene gotische Kirche San Martín ganz sehenswert. Sie ist von einer Galerie mit Holzbalkendach umgeben, in der wohl früher die Pilger lagerten. Dies ist eine in der ganzen Region weit verbreitete Bauweise.

Bereits gegen Mittag erreichte ich das Zwischenziel Zumaia. Dort befindet sich in einer Parkanlage die beschauliche Santiago-Kapelle. Da sie in Privatbesitz ist, haben Einzelpilger keinen Zutritt – ja sogar das Fotografieren ist aus unerfindlichen Gründen verboten. Sobald man die Kamera zückt, wird man weggescheucht!

Ein schönes Erlebnis hatte ich dann noch, nachdem ich mir in der Taberna Justa einige *pintxos* bestellt hatte. Ich fragte beiläufig, ob es auch ein Mittagsmenu gäbe, was man bejahte. Man wies mich jedoch an still in meiner Ecke sitzen zu bleiben, während die Tische gedeckt wurden, da mit vielen Stammgästen zu rechnen sei. Gegen 12:30 Uhr wurde die Bude dann auch richtig voll, da offensichtlich die hiesigen Werftarbeiter und Handwerker das angebotene köstliche Menü zu schätzen wussten. So integrierte ich mich zu der fröhlich lärmenden Truppe und genoss für 10,50 € *garbanzos* (Kichererbsensuppe), *chicharro* (einheimischer Fisch), als Nachtisch *cuajada* (Schafsmilch-Frischkäse) sowie den obligatorischen Apfelwein *sidra*.

Danach erfasste mich doch eine leichte Müdigkeit, und ich beschloss spontan einen halben Ruhetag einzulegen und nur noch die letzten hundert Höhenmeter hinauf zur Herberge Santa Klara zurückzulegen...



Blick von der Herberge Santa Klara auf Zumaia

Wie sich erst später herausstellte, ist das wunderschön gelegene Haus Santa Klara eine merkwürdige Mischung aus Herberge und Pension: Nachdem ich glaubte für meine 20 € ein Doppelzimmer für mich allein zu haben und mich häuslich eingerichtet hatte, sollte sich am frühen Abend noch ein weiterer Gast zu mir legen! Nun schlafe ich ja schon einmal mit meinem Schwager oder meinem Wandergefährten Heinz im Doppelbett, wenn es sich ergibt, aber auf einen

wildfremden italienischen Radfahrer war ich so spontan nicht eingestellt! Gegen Zahlung weiterer 10 € durfte ich dann doch allein bleiben...

Immerhin nahm es mir der Italiener nicht übel, und wir sahen uns im Aufenthaltsraum noch gemeinsam ein Fußballspiel an. Zwischenzeitlich waren noch zwei Pilgerinnen eingetroffen, die zunächst mit sich selbst beschäftigt schienen.

Wie sich später herausstellte, waren es Gabi und Anna, Mutter und Tochter aus dem Schwabenland, die den Weg bis Bilbao gingen, und wir hatten noch einige nette gemeinsame Erlebnisse...

5. Tag 18.03.15
Zumaia – Arnope 17 km

Übernachtung: Albergue Izarbide, Arnope

Ein freundlicher Tag kündigte sich an, und ich zog wieder los – die Schwäbinnen wählten die wegen ihrer Aussicht empfohlene, küstennahe Alternative.

So erreichte ich über Berg und Tal zunächst mit Itziar den höchsten Punkt der Etappe, wo ich die Kirche mit einem eindrucksvollen, riesigen holzgeschnitzten Altarbild besichtigte.



Itziar



Am Wegesrand

Weiter ging es nach Deba, eine segensreiche Einrichtung sind dort die beiden kostenlosen öffentlichen Aufzüge, die den müden Pilger aus etwa 50 Metern Höhe hinab ins Stadtzentrum bringen und ihm somit den steilen Abstieg ersparen.

Nach dem Besuch der eindrucksvollen gotischen Kirche Santa María machte ich mich wieder auf den Weg, überquerte die Brücke über den Meeresarm und begann mit dem nächsten Aufstieg – glücklicherweise hielt das trockene Wetter an. Wie bereits dem Pilgerführer zu entnehmen war, werden zwischen Deba und Arnope die gelben Hinweispfeile von Anwohnern immer wieder schwarz übermalt. Die Angelegenheit soll wohl demnächst vor dem Europäischen Gerichtshof verhandelt werden...

Der flexible Pilger folgt einfach den schwarzen Flecken der Übermalung und erreicht ohne Umwege problemlos sein Ziel – die Herberge Izarbide!

Der dortige junge hospitalero und Landwirt hat diese erst im vergangenen Jahr mit viel Idealismus eingerichtet und immerhin bereits 2000 Übernachtungsgäste gezählt – im laufenden Jahr war ich immerhin schon Pilger Nummer sechs!



Santa María in Deba

Als ich sinnend vor der Herberge saß, umschlich mich eine sehr anschmiegsame Katze, so dass ich größte Mühe hatte sie zu verscheuchen. Erst Tage später wurde mir schmerzlich bewusst, dass es keine echte Zuneigung gewesen war – sie hatte ihre Flöhe loswerden wollen!

Neben der aufdringlichen Katze waren allerlei weitere Haus- und Weidetiere zu besichtigen – als Attraktion das erst drei Tage alte Pony-Fohlen.

Am späten Nachmittag trafen auch die Schwäbinnen sowie drei Portugiesinnen ein und wir verzehrten gemeinsam frierend das köstliche Abendmenu mit Nudelsalat, Hähnchenschenkeln, Nachtisch und Wein. Tochter Anna hatte sich die vegetarische Variante bestellt, welche dann auch geliefert wurde – hauptsächlich aus Artischocken bestehend. Da sie dieses Gemüse nun gerade nicht mochte, opferte ich mich und verzehrte auch noch ihre Portion, um den Herbergshelfer nicht zu beleidigen... die 30 € für die Halbpension habe ich jedenfalls voll konsumiert!

6. Tag 19.03.15

Arnope – Zenarruza 27 km

Übernachtung: Pilgerherberge, Monasterio Zenarruza

Nach dem gemeinsamen, reichhaltigen Frühstück ging es über Forststraßen hinauf zum mit 505 Metern höchsten Punkt des Küstenweges. Der feine Gesang von Gartenbaumläufer und Sommergoldhähnchen begleitete meinen Aufstieg. Bei sonnigem Wetter führte der Pilgerpfad weiter durch einsame Bergwälder, einen

Talkessel umrundend, nach Markina-Xemein. Die Landschaft erinnert hier stark an die südlichen Cevennen, die ich auf der Via Tolosana durchquert habe.



Mit Anna beim Frühstück (Foto Gabi L.) Im Bergwald

Geologisch bemerkenswert ist das abflusslose Becken von Olatz, welches wohl durch Einsturz einer riesigen Karsthöhle entstanden ist. Interessanterweise wird auch auf Spanisch hierfür der Begriff *polje* verwendet, der ja eigentlich aus dem Slawischen stammt.

Mein Dichterfreund Heinz, der mich bei meinen Touren regelmäßig mit mehr oder weniger motivierenden Versen versorgt, hatte mich bereits am Vortag auf die bevorstehende partielle Sonnenfinsternis vorbereitet:

*Am Donnerstag um halb zehn
Wirst du die Sonne kaum mehr sehn
Doch das ist nicht der Jakob, der seine Pilger nicht mehr liebt
Sondern der Mond, der vor die Sonne sich schiebt*

Da morgens der Himmel jedoch noch vollständig mit Wolken verhangen war, verpasste ich leider dieses seltene Ereignis.

Unterwegs musste ich feststellen, dass in Spanien bei Forstarbeiten nicht so viel Aufhebens gemacht wird – von Sperrung der Wanderwege keine Spur! Nachdem etwa 20 Meter vor mir ein Baum schräg über den Weg fiel, winkten mir die Waldarbeiter nur fröhlich zu!



Altar aus Felsbrocken Ochsenrennbahn

Kurz vor Markina-Xemein ist die Kirche San Miguel de Aretxinaga einen Blick wert, da der Altar aus drei riesigen Felsblöcken gebildet wird. Vor der Kirche befinden sich die Reste einer der traditionellen Ochsenrennbahnen, auf denen früher die Tiere im sportlichen Wettbewerb schwere Steine über eine bestimmte Distanz hinweg ziehen mussten.

Vor dem Aufstieg zum Kloster Zenarruza kommt man noch durch das Dorf Bolibar – dem Geburtsort von Simón Bolívar, dem Nationalhelden Lateinamerikas, der dort als Befreier von der spanischen Besatzung gefeiert wird.

Der ehrwürdige, abseits gelegene Klosterbau aus dem 16. Jahrhundert wird erst seit 1988 wieder von einer Handvoll Zisterzienser-Mönchen bewohnt.



Im Kloster Zenarruza

Ein besonderes Erlebnis für den Pilger ist natürlich die Übernachtung in der kleinen, schlichten Pilgerherberge des Klosters. Die Einrichtung ist sparsam - ein langer Tisch ersetzt den Aufenthaltsraum, Dusche und Toiletten im Untergeschoss sind nur über eine Außentreppe zu erreichen.

Nachdem dann noch sowohl die Schwäbinnen als auch die drei Portugiesinnen sowie ein Baske und ein Italiener eintrafen, war die Bude voll!



Klosterkirche Zenarruza

Übertriebene Freundlichkeit gegenüber Pilgern scheint allerdings nicht zu den wichtigsten Ordensregeln zu gehören: schweigend stellte der diensthabende Mönch den acht versammelten Pilgern abends einen großen Topf Gemüsesuppe mit Nudeln auf den Tisch und reichte uns morgens ebenso wortlos eine Stange Weißbrot.

Traditionsgemäß nahm ich an Vesper und Morgenmesse in der Klosterkirche teil. Der reich geschmückte Altar sorgte in dem von außen eher schlichten Gebäude für eine fast festliche Stimmung. Die Mönche freuten sich augenscheinlich über die Anwesenheit der Pilger und drückten uns sogleich jedem ein Liederheft in die Hand. Daraufhin gaben wir uns wenigstens den Anschein die Wechselgesänge stimmlich zu unterstützen...

7. Tag 20.03.15

Zenarruza – Gernika 18 km



Übernachtung: Pension Cervecería Gernika

Wieder einmal kündigte sich ein *xirimiri* Tag an (mein neues Lieblingswort!). Wie sich nachträglich herausstellte, sollte man sich hinter der Passhöhe nicht von einem kurzen Stück asphaltierten Weges täuschen lassen sondern bei Regenwetter die Ausweichstrecke über die Autostraße gehen. Der reguläre Weg ist dann in der Tat etwas halsbrecherisch und geht über glitschige Steinplatten, lehmige Hohlwege und sumpfige Wiesen abwärts!

Inspiziert durch meinen Dichterfreund Heinz, erfreute mich nun auch mein letztjähriger Jakobswegbegleiter Bernd mit Selbstgedichtetem, wobei er wohl auf meine Resistenz gegenüber wohlmeinenden Empfehlungen anspielt:

*Wenn der Pilger auf dem Wanderpfad
Ist umsonst fast jeder Rat*

Nun ja – ganz nett für den Anfang....

Kurz vor Gernika habe ich die Streckenführung als Zumutung empfunden: Wenn man auf der Anhöhe von Marmiz die Ausläufer der Stadt schon unter sich liegen sieht, wird man noch einmal hinauf in den Bergwald geführt – der Gang über die wenig befahrene Landstraße wäre da wirklich eine Alternative gewesen!

Die 30 € für das schlichte Zimmer mit Bad aber ohne richtige Heizung – die am Abend gewaschene Wäsche war morgens noch klamm - in der Pension Cervecería Gernika waren zwar nicht gerade ein Schnäppchen, aber akzeptabel!

Zum Abendessen suchte ich wieder einmal die Nähe der Einheimischen und speiste im traditionellen Restaurant Boliña El Viejo eine schöne Portion *merluza*...



Streckenabschnitt Gernika – Santoña

8. Tag 21.03.15

Gernika – Larrabetzu 18,5 km

Übernachtung: Casa Rural Miamendi, Larrabetzu

Das Städtchen Gernika ist ja vor allem bekannt geworden durch den Luftangriff der Deutschen Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg am 26. April 1937, bei dem zum ersten Mal auch die Zivilbevölkerung nicht verschont und ein Großteil des Stadtzentrums zerstört wurde. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs wurden da schon einmal im kleinen Maßstab vorweggenommen - aber die Weltöffentlichkeit schaute nicht hin...

Später hat dann Picasso die Schreckensszenen in einem der berühmtesten Gemälde des 20. Jahrhunderts verewigt.

Vor dem morgendlichen Abmarsch habe ich bis 10 Uhr gewartet und noch das Friedensmuseum besucht. Es ist auf alle Fälle einen Besuch wert: unter anderem kann man in einem nachempfundenen Wohnzimmer der dreißiger Jahre den Fliegerangriff optisch und akustisch noch einmal hautnah miterleben!



Gernika - Foru Plaza - Kirchenportal

- „der Baum“

Am Weg aus der Stadt hinaus ist der abgestorbene „Baum von Gernika“ zu sehen, der noch im Zustand unmittelbar nach dem Angriff erhalten ist.

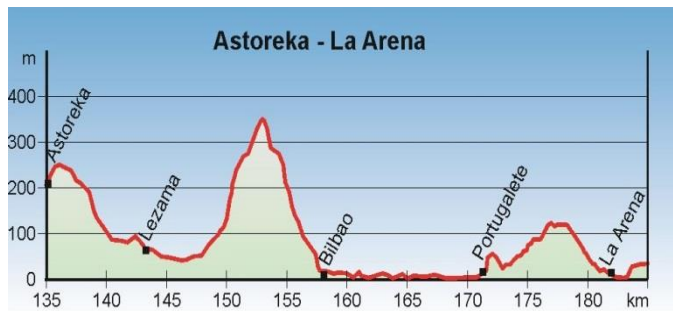
Hinter Eskerika ist der Waldweg derzeit über mehrere hundert Meter hinweg durch Forstarbeiten in eine knöcheltiefe Schlammwüste verwandelt worden. Zunächst

versucht man noch von einer etwas trockneren Stelle zur anderen zu hüpfen, später macht es einem dann nichts mehr aus bis über die Schnürsenkel im Schlamm zu versinken...

Mit der Reservierung in der Casa Rural Miamendi hatte ich mich dann noch einmal richtig angeschiert, denn zu diesem Etablissement galt es am Ende des Tages noch einmal fast 50 Höhenmeter zu überwinden – als Belohnung gab es immerhin ein wunderbar beheizbares Zimmer!

9. Tag 22.03.15

Larrabetzu – Bilbao 14 km



Übernachtung: Pension Begoña, Bilbao

Vormittags traf ich noch einmal die beiden schwäbischen Pilgerinnen, die sich eine Unterkunft in Lezama ausgesucht hatten. Da ich aber etwas zügiger ausschritt, um das Zwischenziel Bilbao bald zu erreichen, verlor ich sie bald aus den Augen.

An der Freizeitanlage am Monte Avril geriet ich unversehens in den Volkslauf „Rund um Bilbao“ mit 750 Teilnehmern. Während als erstes einige junge Läufer erschienen, die sich bereits völlig verausgabt hatten, trabte der große Tross eher gemächlich hinterher...

Beim Abstieg wollte ich mich im Vorort Begoña eigentlich nur etwas aufwärmen, war aber doch überrascht, dass die Basilica de Nuestra Señora an diesem Sonntag, zwei Wochen vor Ostern, zur Mittagsmesse bis auf den letzten Platz besetzt war.



Bilbao im Dunst



Hinunter in die Stadt...

Über die malerischen Stufen der Calzada de Mallona ging es dann hinab in die Altstadt von Bilbao. Auf den ausführlichen Rundgang durch die Altstadt mit der Santiago-Kathedrale verzichtete ich, da ich ja auf der Rückreise noch einmal vorbeikommen würde.

In der Altstadt sah man an den Straßenecken zahlreiche Regenschirmverkäufer mit Migrationshintergrund – sicher keine schlechte Marketingidee!

Nachmittags besuchte ich dann noch das Guggenheim-Museum, ein in seinen Dimensionen und der architektonischen Gestaltung wirklich eindrucksvoller Bau, der vom amerikanischen Architekten Frank Gehry entworfen und 1997 eingeweiht wurde.

Die Realisierung dieses Vorhabens war die Initialzündung zu weiteren Modernisierungsmaßnahmen, die wesentlich zur Steigerung der Attraktivität dieser Stadt beigetragen haben.

Auch die ausgestellten Kunstobjekte beeindrucken hauptsächlich durch ihre Größe, über Geschmack lässt sich ja immer streiten...

Da das Fotografieren innerhalb des Gebäudes nicht gestattet ist, habe ich mich auf Außenansichten beschränkt. Als ich im Museum gerade in einer stillen Ecke Platz genommen hatte, um Pilgerfreund Bernd telefonisch über meine neuen Bekanntschaften zu informieren, bogen die Schwäbinnen um die Ecke – das war natürlich ein witziger Zufall, und ich konnte mir wenigstens noch die E-mail Adresse der beiden Damen sichern!

23.03.15

Bilbao

Übernachtung: Pension Begoña, Bilbao

Auch auf die Gefahr hin den Leser zu langweilen, muss auch heute wieder der ganztägige *xirimiri* erwähnt werden, der mich aber nicht davon abhielt einen Ausflug nach Portugalete zu der berühmten Schwebefähre zu unternehmen, mit der man für 0,35 € den Meeresarm überqueren kann. Zur Anreise wählte ich allerdings die hochmoderne Metro, die streckenweise auch oberirdisch fährt, so dass man einen guten Eindruck von den ausgedehnten Vorstädten mit ihren Wohnblöcken und teilweise aufgegebenen Industrieanlagen bekommt.



Die Hängebrücke mit Schwebefähre



Guggenheim – Impressionen



Sehr überrascht war ich, sowohl Portugalete als auch Getxo auf der anderen Seite des Meeresarms keine verschlafenen Vororte sondern auch noch einmal „Großstädte“ für sich sind.

Abends genehmigte ich mir in der Bar nebenan ausnahmsweise eine Portion Rindfleisch, und es war prompt wieder ein Reinfall - wie so oft in südlichen Ländern. Spontan fiel mir hierzu der Spruch ein: *„Man hat schon schlechter gegessen – aber nicht oft...“*

10. Tag 24.03.15

(Bilbao) Portugalete – Castro Urdiales 26 km

Übernachtung: Pension La Mar, Castro Urdiales

Da ich es mit meiner Pilgerahre vereinbaren konnte, die zehn Kilometer Marsch durch die Vorstädte von Bilbao zu vermeiden, nahm ich - wie am Vortag - die Metro für 1,70 € nach Portugalete.

Als ich aus der Metrostation ans Tageslicht trat, empfing mich nun kein *xirimiri* mehr sondern ein heftiger Dauerregen, der bis in den Nachmittag hinein anhalten sollte. Also dann – hinein in den trockenen Vorraum einer Bankfiliale, Poncho übergezogen und los!

An endlosen Autobahnkreuzen nebst -zubringern entlang ging es auf hochmodernen asphaltierten Pilgerwegen wieder hinaus in weniger dicht besiedelte Regionen. Nach etwa zwei Stunden stellte ich mit Bestürzung fest, dass die Wasserdichtigkeit meiner Wanderstiefel zu wünschen übrig ließ. Nasse Füße sind neben Bettwanzen mit das einzige, was mir die Freude am Pilgern verderben kann...!

Entgegenkommende Fußgänger wiesen mich auf einige angeblich wegen Überflutung unpassierbare Wegstrecken hin, nur – abgesehen davon, dass es sowieso keine Alternative gab - wenn man sowieso schon nasse Füße hat, kommt man überall durch...

Von meinem Freund Heinz erreichte mich folgender Vers, der meine aktuellen Gefühle gut beschrieb:

*Da läuft der Pilger, auch entlang am Strand
Über hohe Klippen und barfuß über Sand
Der Sturm der heult, die Möwen lachen
Was macht der Pilger für komische Sachen
Warum ist dieser merkwürdige Bube
Nicht in Dürkheim in seiner warmen Stube*

Bei La Arena erreichte ich wieder das Meer, im dortigen Strandhotel war zunächst einmal Trocknen von Füßen, Socken und Stiefeln angesagt. In der sich anschließenden wilden Küstenlandschaft überschritt ich die Grenze nach Kantabrien und verließ damit das schöne Baskenland – es wird mir in Erinnerung bleiben als eine Gegend mit kulinarischen Genüssen, einsamen Küsten- und Berglandschaften, lebhaften Städten, wechselhaftem Wetter und einer skurrilen Sprache!

Bei abendlichem Sonnenschein fand dieser - alles in allem - trübe Tag doch noch einen versöhnlichen Abschluss in der schnuckeligen Marisquería Alfredo am Hafen

von Castro Urdiales. Dort ließ ich mir einen ganzen *cabracho* (Drachenkopf) zubereiten. Da dieser felsenbewohnende Raubfisch sich nur von Krabben und ähnlichem Getier ernährt, ist sein Fleisch dem von Langusten oder Hummer vergleichbar – ein weiterer kulinarischer Höhepunkt!



Castro Urdiales

11. Tag 25.03.15
Castro Urdiales – Liendo 26 km

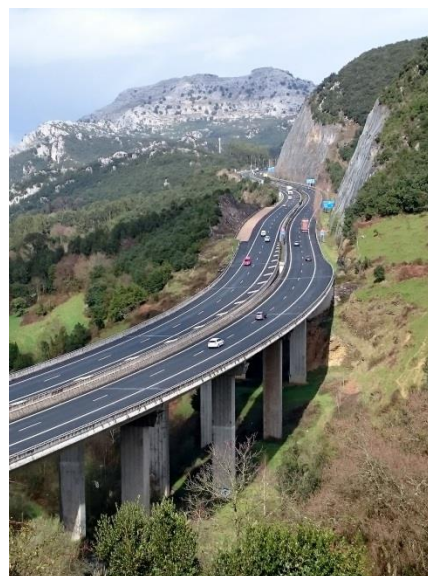


Übernachtung: Albergue Comunal, Liendo

Zunächst entlang an den Backsteinhäusern der Wohnsiedlungen, wie man sie am Rande jeder spanischen Kleinstadt findet, dann durch die Dörfer Cerdigo und Islares, immer in einigem Abstand von der Steilküste, pilgerte ich in der Morgensonne mal oberhalb, mal unterhalb der Küstenautobahn in das Tal von Guriezo hinein.

Auf der Passhöhe, bevor es in die Talmulde von Liendo hinabging, erwischte mich dann kurz vor dem Ziel doch noch ein heftiger Regenschauer. Bald darauf schien allerdings wieder die Sonne und gab den Blick frei auf die schwungvoll durch die Bergwelt geführte Küstenautobahn.

Nachdem ich mir in der örtlichen Bar den Schlüssel für die Herberge organisiert hatte, richtete ich mich dort schon einmal gemütlich ein, da man mir versichert hatte es würde schon jemand vorbeischauen. So tauchte denn auch pünktlich um 18 Uhr eine Art hospitalero auf, um die 10 € für die Übernachtung zu kassieren – mit der Heizung kannte er sich allerdings nicht aus. Immerhin gelang es ihm eine Hauch von Wärme im Schlafraum herzustellen. Bevor er verschwand, gab er mir noch Tipps für die nächste Tagesetappe mit auf den Weg.



Im Tal von Liendo

12. Tag 26.03.15
Liendo – Noja 20 km



Übernachtung: Pension La Casona B&B, Noja

Nachdem ich morgens den Schlüssel wieder in der Bar abgegeben hatte, machte ich wieder auf den Weg. Da es bereits zu nieseln begann, wählte ich den kürzeren, vom hospitalero empfohlenen Weg, teilweise an der Autostraße entlang, nach Laredo.

Dieser Ort verfügt über einen vier Kilometer langen, breiten Sandstrand und ist deshalb schon seit längerer Zeit ein beliebter Badeort, was an den zahlreichen Hochhäusern mit Ferienappartements zu erkennen ist, die zu dieser Jahreszeit weitgehend leer stehen...

An der hintersten Landzunge ist die kleine Fähre nach Santoña über den nur wenige hundert Meter breiten Meeresarm wirklich ein Erlebnis! Meine repräsentative Umfrage unter den Einheimischen hatte mehrheitlich folgende Aussage ergeben: Im Prinzip beginnt Anfang März der Fährbetrieb – man muss sich nur **bemerkbar** machen, was gar nicht so einfach ist, weil das Schiffchen meist am anderen Ufer liegt! Nachdem ich eine halbe Stunde lang bei Windböen und Regen am Strand vergeblich eine Art Veitstanz aufgeführt hatte und mich eben zur Bushaltestelle begeben wollte, kam mir ein junger Spanier zuversichtlich mit seinem Mountainbike auf dem Steg entgegen – er hatte die Fähre telefonisch bestellt, was wohl dann auf alle Fälle zu empfehlen wäre...



...endlich kam die Fähre...



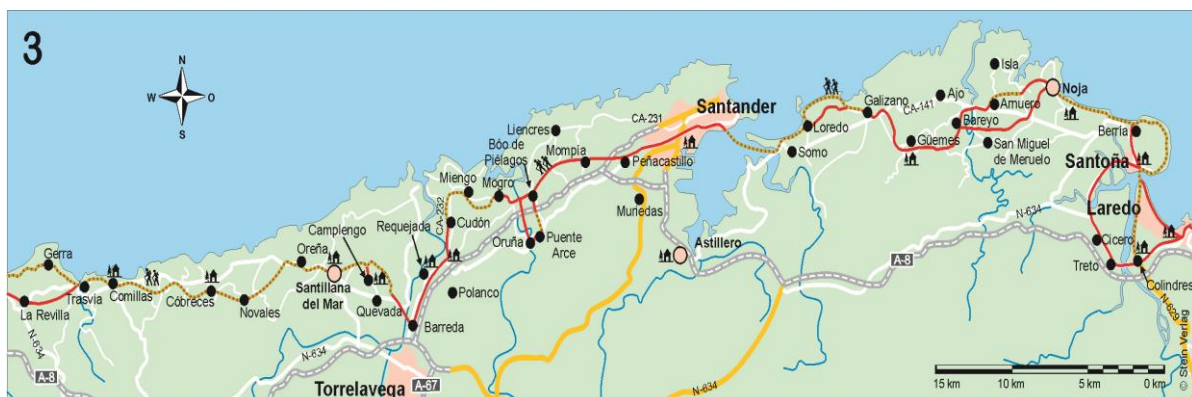
Kleine Stärkung nach der Aufregung

Die Fähre steuerte aber nun nicht etwa den Steg des nahegelegenen Yachthafens an sondern fuhr mitten am Strand eine rostige Landungstreppe aus, auf der es an Bord ging! Die Überfahrt kostet 2 €, dafür gab es immerhin sogar einen Stempel in den Pilgerausweis.

Nach der ganzen Aufregung, und da es weiterhin regnete, genehmigte ich mir in Santoña einen die Abwehrkräfte stärkenden Imbiss. Wohl oder übel musste ich mich dann wieder auf den Weg machen. An einer riesigen Gefängnisanlage vorbei erreichte ich bei Berría wieder den Strand. Nun galt es noch auf schlüpfrigen Steigen eine Felsnase zu umrunden, bevor dann im Dunst Noja auftauchte.

In diesem Küstenort ist der spanische Ferienwohnungswahnsinn besonders deutlich zu spüren. Der ursprüngliche kleine Fischerhafen am Meer wird völlig erschlagen von einer trostlosen plaza, umgeben von mehrstöckigen Häuserfronten, die allenfalls im Juli und August bewohnt sind...

Ein älterer Herr, mit dem ich in der Pension ins Gespräch kam - wohl der Vater der Inhaberin - erklärte mir, dass nach der Bodenreform in den neunziger Jahren die Gemeinden das Recht hatten, fast unbegrenzt Grundstücke in Bauland umzuwidmen. So hatte auch er nicht widerstehen können, als der Bürgermeister ihm anbot seinen Landbesitz an der Küste zur Bebauung freizugeben und damit den Wert zu vervielfachen – natürlich nicht ohne eine kleine Gegenleistung...



Streckenabschnitt Santoña –Comillas

13. Tag 27.03.15
Noja – Güemes 14,5 km

Übernachtung: Pension La Terraza, Güemes

So verließ ich denn morgens schnell diesen Ort. Auch die weitere Umgebung erwies sich als recht dicht besiedelt und wenig einladend.

Vor Güemes bin ich im Dauerregen die vorgeschlagene Abkürzung gegangen und stieß gegen Mittag zufällig auf die Pension La Terraza, die mit einem wunderbaren offenen Kaminfeuer zum Trocknen und Aufwärmen einlud. Meinen emotionalen Tiefpunkt ausnutzend, konnte man mich mit einem Pilger-Spezialpreis von 25 € für die Übernachtung mühelos zum Bleiben bewegen...

Den ganzen Rest des Tages verbrachte ich in meinem Zimmer, starrte melancholisch in den Regen vor dem Fenster und freute mich diese angenehme Bleibe gefunden zu haben.

Ein Tag, über den es wirklich nicht viel zu berichten gibt!

14. Tag 28.03.15
Güemes – Boo de Piélagos 28,5 km



Übernachtung: Albergue Piedad, Boo de Piélagos

Am nächsten Morgen hatte der Wirt wohl vergessen, dass er mir ein Frühstück zugesagt hatte, doch es gelang mir mit einiger Mühe ihn zu wecken. Im Laufe des Vormittags erreichte ich dann bei Galizano wieder die eindrucksvolle Steilküste. Mit den grünen Wiesen im Vorfeld erinnert die Landschaft sehr an die irische Westküste.



An der Steilküste

Bei ausgesprochen trübem Wetter war außer mir nur ein todesmutiger Surfer in seinem Neopren-Anzug in den Wellen unterwegs. Wäre das eventuell auch eine Bekleidungsalternative für den hartgesottenen Schlechtwetter-Pilger?

Die Fähre von Somo nach Santander stellte sich schon wesentlich zivilisierter dar als die vorhergehende – mit einem echten Fahrplan und einem Wartehäuschen für die Passagiere! Strahlender Sonnenschein begleitete zudem das Anlegemanöver in Santander, einer eleganten, großzügig angelegten Großstadt. Nach einem verheerenden Tornado im Jahre 1941 ist die ganze Stadt architektonisch einheitlich wieder aufgebaut worden.



Santander

Etliche Kilometer ging es dann auf der Prachtallee Calle Calvo Sotelo und weiter durch weniger einladende Vororte aus der Stadt hinaus. Dafür war dann die von der hospitalera Piedad liebevoll geführte gleichnamige kleine Herberge in Boo de Piélagos wirklich eine Empfehlung wert!

Nachdem ich mein abendliches Menu verzehrt hatte, tauchte noch eine junge Koreanerin auf, die an einem Pilgerführer für ihre Landsleute arbeitete und fließend Spanisch sprach. Wir unterhielten uns noch längere Zeit bei einem Gläschen Wein, bis sich dann jeder in seinen Schlafraum zurückzog.

15. Tag 29.03.15

Boo de Piélagos – Santillana del Mar 18,5 km

Übernachtung: Albergue Solar de Hidalgos, Santillana del Mar

Da ich der besorgten Erika versprochen hatte nicht den verbotenen Weg über die schmale Eisenbahnbrücke zu nehmen, bestieg ich zunächst einmal gemeinsam mit zwei spanischen Paaren die gemütliche Schmalspurbahn *feve*, um bis zur nächsten Station zu fahren (siehe Belegfoto) – und das sogar gratis, da der Schaffner so schnell nicht erschien!

Hinter Mogro wählte ich im weiteren Verlauf des Vormittags wieder eine kleine Abkürzung zum offiziellen Weg – von dort aus hat man einen noch besseren Ausblick auf die schneebedeckte kantabrische Gebirgskette im Hintergrund!



Der „feve“



Kirche San Martín in Mogro

Der Marsch durch Polanco und Requejada an der viel befahrenen Autostraße und der chemischen Fabrik entlang ist nicht gerade ein landschaftliches highlight des Küstenwegs - viele spanische Pilger fahren daher von Santander mit Bahn und Bus direkt nach Santillana del Mar.

Danach ging es auf einem rot eingefärbten Asphaltstreifen kilometerweit an der Landstraße entlang in Richtung Tagesziel. Das ist sicher gut gemeint, aber meine Vorstellung von einem urigen Pilgerpfad sieht halt doch etwas anders aus!



Kontrastprogramm am Küstenweg!



In Santillana del Mar wählte ich auf Empfehlung der Koreanerin die private Pilgerherberge Solar de Hidalgos. In einem historischen Anwesen wurde hier ein ehemaliges Hotel in eine Herberge verwandelt, die mit antiquarischem Mobiliar mehr als vollgestopft ist und meiner leidvollen Erfahrung nach wohl auch von einigen stechenden und saugenden Lebewesen bewohnt wird.

Das ganze mittelalterliche Städtchen stellt eine Art Freilichtmuseum dar, in dem Sakral- und Profanbauten aus verschiedenen Epochen zu besichtigen sind:

Mit dem Bau der Stiftskirche Santa Juliana wurde im 12. Jahrhundert begonnen, noch im romanischen Stil, später erfolgten dann zahlreiche An- und Umbauten. Der gotische Baustil findet sich in einigen Wehrtürmen – den *torres* – aus dem 14./15. Jahrhundert, während beispielsweise der „Palacio de los Velarde“ den Renaissance-Stil zum Ausdruck bringt. Im 17./18. Jahrhundert, zur Blütezeit von Santillana del Mar, wurden noch zahlreiche Adelshäuser und Paläste im Barockstil errichtet, ebenso wie das Kloster San Ildefonso. Im Kloster Regina Coeli wiederum sind Gotik und Renaissance kombiniert.

Auch wenn der Ort tagsüber von Touristen stark frequentiert wird, bekommt man doch vor allem in den ruhigen Morgen- und Abendstunden einen guten Eindruck davon, wie die Siedlung sich – ausgehend von der Stiftskirche – über die Zeit entwickelt hat.



Die Abendbeleuchtung – schön kitschig!

Wie in einer derartigen Touristenhochburg nicht anders zu erwarten, war das Abendessen – ein etwas zäher *bacalao* – kein kulinarischer Höhepunkt!

Als ich von meinem Rundgang zurückkam, hatte sich die Koreanerin in unserem gemeinsamen Zimmer eingeschlossen, um in Ruhe ausgiebig duschen zu können, und ignorierte sämtliche Klopfzeichen. Gemeinsam mit dem hospitalero gelang es mir jedoch nach einiger Zeit meinen Anspruch auf Eintritt erfolgreich geltend zu machen. Immerhin war ihr das ganze schon ein wenig peinlich!

Die Tatsache, dass die Koreanerin ihr von Hals bis Knöchel geschlossenes Wandergewand anbehielt und es sich ohne jegliche Umkleideaktion in ihrem Schlafsack bequem machte, stimmte mich sehr nachdenklich – könnte es sein, dass meine Strategie die Nacht nur leicht bekleidet zu verbringen, die kleinen Quälgeister geradezu anlockt??

Santillana del Mar



Plaza Mayor



Stiftskirche Santa Juliana



Im Kreuzgang

16. Tag 30.03.15

Santillana del Mar – Comillas 23 km



Übernachtung: Pension Villa de Comillas, Comillas

Hinter Santillana del Mar war die Gegend nun schon wesentlich ansprechender als am Vortag. Über sanfte Hügel ging es zunächst zur prächtig auf einer Anhöhe gelegenen Kirche San Pedro – hier kann man sich echt noch vorstellen, wie zu früheren Zeiten die Pilger hinaufgezogen sind!

Eindrucksvolle Kirchenbauten prägen auch das Bild von Cobreces – die Kirche San Pedro Ad Víncula sowie das Zisterzienserkloster, es sind allerdings Bauten neueren Datums.

An der kleinen Kapelle San Roque y San Sebastián traf ich zum letzten Mal die Koreanerin, und wir trugen uns gemeinsam in das Pilgerbuch ein.

In Comillas lief mir der Besitzer der preiswerten Pension Villa de Comillas über den Weg, warb mich für eine Übernachtung an und ersparte mir somit eine längere Quartiersuche.



San Pedro



In Cobreces

Abends führte mich mein unfehlbarer Instinkt wieder in ein edles Fischrestaurant – Casa Adolfo! Hier erfuhr ich, dass mein neuer Lieblingsfisch, der *cabracho*, wegen seiner vielen Gräten vor allem zu wohlschmeckenden Pasteten und Suppen verarbeitet wird.



Streckenabschnitt Comillas - Llanes

17. Tag 31.03.15

Comillas – Serdio 22 km

Übernachtung: Pension El Corralucu, Serdio

Am Stadtrand von Comillas geht es zunächst durch Parkanlagen, welche von eindrucksvollen Bauten aus dem 19. Jahrhundert gesäumt werden: dem Palast der Grafen von Comillas sowie der Kirchlichen Universität.

Danach wählte ich den etwas längeren Weg über Gerra, der zeitweise am Strand entlang führt. Hier traf ich einige deutsche Touristen in ihren Wohnmobilen.

Auf der Brücke vor San Vicente de la Barquera, die einst als die längste Spaniens galt, gingen einige ältere Herren (in meinem Alter) einem aufregenden Hobby nach: ein Korb mit Fischresten wird auf dem Grund des Meeresarms herabgelassen. Dann wartet man, bis ein Krebs herankriecht und sich daran zu schaffen macht, worauf man ihn mitsamt dem Korb heraufzieht. Man bestätigte mir auf meine Frage hin, dass diese Art der Fischerei viel Zeit und Geduld erfordert – was aber auch der Sinn der Sache sei...



Pilgerrast am Strand vor San Vicente de la Barquera

Die freundliche Wirtin der Bar in Serdio war gerade dabei ihren Laden abzuschließen gerade, kredenzte mir aber ein Getränk und stellte mir noch einen Gartenstuhl in der Sonne bereit, bevor sie verschwand. Nachdem ich etwas ausgeruht hatte, quartierte ich mich in der kleinen Pension El Corralucu ein.

Die Chefin des Hauses zeigte mir stolz eine umfassende Sammlung von Trophäen, welche ihre Familie und sie bei *bolos* Wettbewerben gewonnen hatten. Dabei handelt es sich um eine nur in Kantabrien gepflegte Sportart – eine Art Freiluftkegeln mit recht komplizierten Spielregeln...

18. Tag 01.04.15

Serdio – Llanes 32 km



Übernachtung: Hotel Las Rocas, Llanes

In Unquera überquerte ich den Flussarm, der die Grenze zu Asturien darstellt. Im Rückblick habe ich den Eindruck, dass besonders in Kantabrien der Erhalt der natürlichen Umwelt hinter den Interessen der Investoren zurückstecken musste und die Zersiedlung der Landschaft sehr ausgeprägt ist.

Da die Küstenautobahn in diesem Bereich wohl erst seit kurzem in Betrieb ist und die Bauarbeiten noch nicht ganz abgeschlossen sind, gab es bei La Franca noch einige schlammige Baustellenabschnitte zu durchqueren. Bald darauf erreichte ich dann allerdings einsame, wildromantische Küstenabschnitte, die mich wieder versöhnten.

Echte Naturschauspiele an der grünen Küste Asturiens sind die *bufones*, Wasserfontänen - die in einiger Entfernung von der Küstenlinie - über Grotten mit dem Meer in Verbindung stehen und wie Geysire regelmäßig eindrucksvolle Sprühwasserfontänen ausstoßen.



Küstenimpressionen

In Buelna steuerte ich die kleine Bar an der Hauptstraße an. Der Inhaber, der wohl auch hospitalero der im Umbau befindlichen Herberge Santa Marina sein wird, versicherte, dass diese bis zur Sommersaison fertig sein soll – zu spät für mich!

Nach nochmals reichlich hundert Höhenmetern war ich dann ganz froh mit Llanes den vorgesehenen Endpunkt der diesjährigen Frühjahrstour erreicht zu haben, es war mit 32 Kilometern noch einmal ein langer Wandertag gewesen!

Da die Pilgerherberge am Bahnhof mit einer Jugendgruppe ausgebucht war, musste ich mir spontan ein Hotelzimmer suchen. Leider konnte ich in dem schön am Hafen gelegenen Hotel Las Rocas nur eine Nacht bleiben, da das Osterwochenende vor der Tür stand.

Rechtzeitig zum letzten Wandertag war mein Freund Heinz in der Heimat mit seiner Dichtkunst noch einmal zu so großer Form aufgelaufen, dass mir fast die Tränen kamen:

*So lange wird die schöne Zeit
Des Pilgers bald Vergangenheit
Durch sonnige Wiesen und Felder
Dunkle, schattige Wälder
An des Meeres Gestaden
Mit schmerzenden Waden
Schlammigen Flüssen
Regengüssen
Nebel und Niesel
Rehe und Wiesel
Statt Wirtin und Lust
Bald nur noch Alltagsfrust
Doch fehlt noch recht viel
Bis zu des Pilgers Ziel
Drum sei nicht faul, tu dich bewegen
Und laufe auch weiter der Sonne entgegen*

02.04.15

Llanes

Übernachtung: Gran Hotel Paraíso, Llanes

Nach meinem Umzug verbrachte ich den Vormittag mit einem Spaziergang auf dem Paseo de San Martín mit schönem Ausblick auf die Steilküste und sah mir die „Erinnerungswürfel“ an, die der baskische Maler Ibarrola im Jahre 2001 durch Bemalung der Betonblöcke an der Hafenmole gestaltet hat.

So wie ich haben wohl auch Hunderte von Spaniern das Städtchen Llanes in ihr Herz geschlossen, die im Laufe des Gründonnerstags hier einfielen – bis zum frühen Morgen konnte ich in meinem Hotelzimmer noch einmal am akustischen Leben und Treiben teilnehmen...



Die „Erinnerungswürfel“ am Hafen



Blick aus dem Hotelzimmer

Zum Abschluss der Tour gab es noch einmal *mariscos*: in dem an einer kleinen Strandbucht gelegenen Restaurant „Piratas del Sablón“ wartet allerlei Meeresgetier in großen Becken mitten im Gastraum auf seine Zubereitung, und man bekommt schöne Portionen davon für 12 – 15 € auf den Teller. Ich gab den *langostinos a la plancha* den Vorzug vor exotischeren Genüssen.



Sidra und mariscos – was braucht der Pilger mehr?

03.04.15

Rückfahrt nach Bilbao

Übernachtung: Pension Begoña, Bilbao

Bereits am Vortag hatte ich mir den Weg zum Busbahnhof angesehen und mich noch einmal vergewissert, dass für Karfreitag auch wirklich ein Bus nach Bilbao vorgesehen war. Von Personal war nichts zu sehen, aber es gelang mir dem Automaten eine Fahrkarte nebst Sitzplatzreservierung abzurufen.

So ging es denn über die Küstenautobahn mit einigen Abstechern in Orte, durch die ich gelaufen war, in viereinhalb Stunden zurück nach Bilbao.

Da sich das Wetter gegenüber dem Besuch wesentlich verbessert hatte, machte ich mich sogleich nach der Ankunft noch einmal zu einer Runde Guggenheim-Museum und Altstadt auf, um auch ein paar Fotos bei Sonnenschein aufweisen zu können.

Den Nachmittag und frühen Abend verbrachte ich nach Art der Einheimischen in mehreren *pintxo* Bars, darunter auch meiner neuesten Lieblingskneipe, die traditionell eingerichtete Bar Iruna – ab 18:30 Uhr gab es dort sogar vor Ort frisch gerillte Lammspießchen - dafür verzichtete ich gerne auf ein echtes Abendessen!



Bilbao: Café Iruna



Der „feve“ Bahnhof

Insgesamt hat mir Bilbao mit seiner Mischung aus noblem Geschäftszentrum mit architektonischen Glanzlichtern, hochmodernen Verkehrsmitteln sowie beschaulicher Altstadt sehr gut gefallen.

04.04.15

Rückflug

In aller Herrgottsfrühe, 5:25 Uhr bestieg ich den ersten Flughafenbus. Obwohl ich davon ausging, dass am Ostersonntag ja wohl jeder Tourist bereits sein Kurzurlaubsziel erreicht haben sollte, stand um 6 Uhr bereits eine endlose Warteschlange am Schalter bereit. Da ich mir mit den letzten aus dem Geschäftsleben verbliebenen Meilen einen Business Class Flug gegönnt hatte, war es mir ein großes Vergnügen an der Schlange vorbei zum Abfertigungsschalter zu schlendern und dann auch als erster an Bord gehen zu dürfen.

Leider wurde mir bei der Sicherheitskontrolle noch mein geliebter, selbstgebastelter Pilgerstab abgenommen...

Fazit:

Erfahrungsgemäß stellt sich zu dieser Jahreszeit das Wetter sehr wechselhaft dar – aber darauf war ich ja gefasst! Tolle Küstenlandschaften mit streckenweise atemberaubender Aussicht wechselten sich ab mit dicht bebauten, ja zersiedelten Gegenden sowie ausufernden Ballungszentren. Mir fiel auch auf, dass man, abgesehen von den zahlreichen Kirchenbauten, nur selten den Eindruck hat auf historischen Pilgerpfaden zu wandeln...

Autor: Rainer Steinhausen

E-mail: [old.stony\(at\)yahoo.de](mailto:old.stony(at)yahoo.de)

Für die Streckenkarten und Höhenprofile: Copyright Conrad Stein Verlag, Welter (www.conrad-stein-verlag.de)